

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum 18 Pfg. —
Reklamen die dreizehngestellte Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post Mk. 1.30 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Karlsruherstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 98.

Samstag, den 24. August 1912.

16. Jahrgang.

Der verlobte Tag.

Und wiederum ist ein Jahr in der Zeiten Strom dahingegangen, seit wir ihn gefeiert, den verlobten Tag, gemäß dem Gelöbniß unserer Altvordern. Was sie damals in Zeiten allgemeiner Not versprochen, jene einfachen arbeitsreichen Menschen, welche Gott noch näher standen als unsere nach materiellen Dingen strebende Zeit, es ist bis auf die Gegenwart von Enkeln und Urenkeln getreulich gehalten worden: einen Tag im Jahr ganz Gott zu weihen und ihm zu danken, für die gnädige Errettung aus einem Unglück, wie es die Mauern Flörsheims nie vorher gesehen. Als damals die schrecklichste aller Seuchen, die Pest, auch „schwarzer Tod“ genannt, in unserem Flörsheim grassierte, welche bange Seufzer mögen da zum Himmel emporgestiegen sein. Wie mögen da bange Mutterlippen um Erhaltung der Kinder geklopft haben — und wenige Stunden danach waren die Lippen, die so inbrünstig gebetet, vielleicht schon selbst verstummt, getroffen von dem eisigen Hauch des Todes. Wie berichtet uns doch die Chronik so rührend über diese schreckliche Zeit: Abends vor dem Schlafengehen nahmen Verwandte und Bekannte, Eltern und Kinder, Brüder und Schwestern allemal Abschied fürs Leben. Zog dann die Sonne auf, kehrte am Himmel auf, dann hieß es: „Nachbar, lebst Du noch?“ — Und nur gar zu oft hatte der Würgengel Pest schreckliche Ernte gehalten. Starben doch in dem kleinen Flörsheim fast 300 Personen!

Und dennoch hat dieses Unglück reichen Segen über Flörsheim gebracht und heute noch ist der zur Ehre Gottes für wunderbare Errettung aus jener Bedrängnis gestiftete „Verlobte Tag“ ein gnadenreicher Tag für ganz Flörsheim.

Hoffen wir, daß er es auch für alle Zeiten bleiben möge.

Den auch in diesem Jahre wieder zahlreich nach der Heimat lehrenden Söhne und Töchter Flörsheims sowie unseren gesamten Flörsheimer Bürgern rufen wir zu: Haltet ihn hoch, den Flörsheimer „Verlobten Tag!“ „quandiu lapis super lapidem Flörschmy permanerit!“ „Solange in Flörsheim noch ein Stein auf dem andern steht“, wie es in der betreffenden alten Urkunde heißt.

Die Feier des „verlobten“ Tages

betreffend bitte ich folgendes zu beachten:

1. Zur hl. Beicht ist reichlich Gelegenheit geboten: Sonntag Nachmittag von 3—7 Uhr und von 1/8 bis (nach) 10 Uhr.

Man möge sich an die einzelnen Beichtstühle gut verteilen, damit alle Beichtväter stets beschäftigt sind und so möglichst viele Leute gehört werden können; namentlich wird gebeten, stets in genügender Anzahl nach vorn zu gehen, wo hinter den Altären und in der Sakristei drei oder vier geistl. Herren Beicht sitzen. Die Wartenden müssen durchaus aus der unmittelbaren Nähe der Beichtstühle fernbleiben.

Am Sonntag Nachmittag wird auch in der Kapelle des Schwesternhauses von 2 Herrn Beicht gefessen, aber nur für Frauen und nur von halb 4—7 Uhr. In der Frühe des „verlobten“ Tages ist mindestens an dem hintersten Beichtstuhl auf jeder Seite, von halb 6 Uhr ab, Beichtgelegenheit. Wie schon bekannt, haben alle Beichtväter hier für diese 3 Tage (Samstag, Sonntag und Montag) die Vollmacht, auch von den Bischöflichen Reservatfällen loszusprechen, sowie die Vollmacht, Gebilde umzuändern.

Zur Gewinnung des vollkommenen Ablasses, der auch den „armen Seelen“ zugewendet werden kann, ist außer dem Empfang der hl. Sakramente notwendig, daß man am „verlobten“ Tage nach Meinung des hl. Vaters 5 Vater Unser in hiesiger Kirche betet. Den vollkommenen Ablass können selbstverständlich auch jene fremden Gäste gewinnen, welche die hl. Kommunion schon Tags zuvor an ihrem Wohnort empfangen haben.

2. Heilige Messen sind (am Hochaltar) um 1/6, 1/7, und 1/8 Uhr und wird von halb sechs Uhr an, aber auch in den zwei folgenden hl. Messen, die hl. Kommunion ausgeteilt. Zur Vermeidung allzu großen Gedränges ist es wünschenswert, daß nicht Alle in der ersten Messe die hl. Kommunion empfangen, sondern teilweise später. Aus gleichem Grunde wird dringend ersucht, bankweise zur Kommunionbank heranzutreten.

3. Die Schulkinder der vier untersten Jahrgänge sollen die hl. Messe um 1/8 Uhr besuchen. Dieselben dürfen

des Raummangels wegen nicht ins Hochamt kommen. Auch dürfen sie sich während desselben nicht in der Nähe der Kirche herumtreiben. Sie sollen sich vielmehr möglichst ruhig in die Nähe des Karthäuser Hofes begeben, woselbst sie von den Herrn Lehrern aufgestellt werden, die weißgekleidet zu je 4 in der Mitte der Straße, die anderen rechts und links.

4. Das Hochamt beginnt 1/4 vor 9 Uhr und wird von halb neun Uhr an dazu zusammengeläutet. In die zwei Bänke vorn im Chore der Kirche dürfen außer den Herrn Lehrern nur Gemeinde- und Kirchenvorsteher ihren Platz nehmen, damit auch für die fremden Herrn Geistlichen noch einiger Platz bleibt.

Der Übergang im Schiffe der Kirche ist bis zur Predigt, ebenfalls frei zu lassen und wird dringend gebeten, daß Alle, welche die Bänke schon besetzt finden, doch sofort ungeheizen, die Gänge hinaufgehen und namentlich den mittleren Gang ausfüllen mögen bis zur Kommunionbank. Es könnten sonst Hunderte von Leuten nicht mehr in die Kirche hereinkommen. Während des Hochamtes muß auf dem ganzen Platz rings um die Kirche peinliche Stille herrschen. Nach dem Hochamt beginnt sofort

5. die Prozession in nachstehender Ordnung:

Schulkinder.	Kreuz u. Fahnen.	Schulkinder.
Jungfrauen.		Jungfrauen.
Jungfrauen.	Marienverein.	Jungfrauen.
Jünglinge.	Obere Knabenklasse	Jünglinge.
	Musikkapelle.	
	Jünglingsverein.	
	Berein Germania.	
Männer.	Weißgekleidete Kinder,	Männer.
	die mit Kerzen zuleht.	
	Barmh. Schwestern.	
	Laternen, Schellen.	
	Geistlichkeit.	
	Megd. mit Rauchfaß.	
	Das Allerheiligste.	
	Vorsteh. m. brennenden Kerzen	
	Musikkapelle.	
	Leserverein u. Arbeiterverein.	
Männer.		Männer.
Frauen.		Frauen.

Damit die Prozession sich leichter entfalten und schön und erbaulich ausgeführt werden könne, ist bei so großer Beteiligung durchaus Folgendes zu beachten:

Es sollen nach dem Hochamte nicht Alle gleichzeitig zur Kirche hinausdrängen, um draußen nur den Durchgang zu verstopfen; man möge vielmehr nach Entleerung des mittleren Ganges zuerst Kreuz und Fahnen, Schulkinder außer den Kerzenträgerinnen) hinaustreten lassen und dann sofort alle Jungfrauen. Alle sollen durch den Turm hinausgehen und draußen sogleich rechts und links weiterstreiten, dazwischen der Marienverein, und alsdann sogleich die Jünglinge. Wer von Jünglingen und Männern durchaus nicht in der Kirche bleiben kann, um sich schon in der Kirche anzureihen, soll durch die südliche Nebentüre hinausgehen. Der Platz zwischen dem Turme und der großen Treppe muß unbedingt ganz freibleiben und ebenso die Kirchgasse. Die Draußenstehenden mögen sich dann, falls sie an der Prozession teilnehmen wollen, doch selber, ungeheizen, und jeder an der richtigen Stelle, einreihen, die jüngeren jedesmal voraus. Die Jünglinge sollen nicht teilweise unter den Männern gehen, sondern alle denselben voraus.

Zu kleine Kinder, die nicht schnell genug voranschreiten können, sodaß Lücken entstehen, sollen von den Erwachsenen nicht mitgeführt werden.

Die Frauen dürfen nicht schon unter den Jungfrauen gehen, sondern alle hinter den Männern. Dieselben sollen aber nicht truppweise gehen, sondern in den zwei äußeren Reihen bleiben.

Es ist durchaus unstatlich und verboten, daß Mädchen oder Frauen im Werktagskleide und mit Kindern auf dem Arme gassend und schwägend dicht hinter der Prozession herlaufen.

Damit das Allerheiligste möglichst in der Mitte der Männer bleiben könne, sollen die äußeren Reihen an den Altären solange vorbeischieben, bis der Baldachin mit dem Allerheiligsten am Altare angekommen ist.

In der Nähe der Altäre dürfen keine Störungen durch kleine Kinder vorkommen.

Musik und Gesang. Unmittelbar nach dem jedesmaligen Segen sängt die Musik zu spielen an und wird dann die 1. Strophe des betr. Liedes gesungen. Es ist wünschenswert, daß alle ihr Gesangbuch mitbringen und sich am Gesange beteiligen. Die Kinder sind für die ganze Prozession dieselben und zwar folgende:

Von der Kirche bis zum 1. Altare: „Kommt her ihr Kreaturen all“, vom 1. bis 2. Altare: „Kommt herab, ihr Himmelsfürsten“, vom 2. bis 3. Altare: „Kommt und lobet ohne End“, vom 3. bis 4. Altare: „Ihr Engel alleamt“, vom 4. Altare bis zur Kirche wird gesungen und gespielt: „Großer Gott, wir loben Dich“.

Bei der Rückkehr zur Kirche muß unter der großen Treppe Gesang und Musik verstummen, falls in der Kirche gesungen und gespielt wird.

Man möge sich doch auch an der kurzen, schönen Schlusfeier in der Kirche allgemein beteiligen.

Den Reijungen der Kirchenaufsicht ist selbstverständlich auch bei der Prozession unbedingt Folge zu leisten.

Flörsheim, den 26. August 1912.

Spring, Pfarrer.

Einladung zu einer Sitzung der Gemeindevertretung. Zu der von mir auf

Sonntag, den 25. August ds. Js.,
mittags 12 Uhr, im Rathaus

anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Gemeinderats ein, und zwar die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweis darauf, daß die Nichtanwesenden sich den gefaßten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Bericht des Herrn Direktors der Gasanstaltsbetriebsgesellschaft Berlin, über den Geschäftsgang des hiesigen Gaswerkes, zugleich Erläuterung seines Antrages, betr. Erbauung eines weiteren Ofens.
2. Wahl einer Kommission zur Prüfung der 1911er Rechnung.

Bekanntmachung.

Unter dem Geflügelbestand des Hof. Kohl III. auf dem Gehöfte an der Widererstraße ist die Geflügelcholera ausgebrochen und durch den beamteten Tierarzt festgestellt worden.

Flörsheim, den 23. August 1912.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Die Nachtpolizeiwache ist von heute ab, von der neuen Schule am Pfarrhaus, nach dem Erdgeschoß des Rathauses verlegt. Telephonanschluß No. 17.

Flörsheim, den 23. August 1912.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: L a u d.

Votales.

Flörsheim, den 24. August 1912

h Das Abturnen des Turnvereins von 1861, verbunden mit Jüglingswettturnen finden am Sonntag, den 29. September d. Js. statt. Näheres hierüber wird noch durch Inserate bekanntgegeben.

h Lichtbilder. Im Saale des Gasthauses „zum Hirsch“ veranstaltet Herr Rezitator Haal aus Mainz am Montag, den 26. August, die Vorführung der Original-Aufnahmen vom Oberammergauer Passionspiel nebst Vortrag, und zwar abends 1/9 Uhr. Diese Veranstaltung führt uns in ihrem ersten Teile das weltbekannte Dorf Oberammergau mit seiner reizvollen Umgebung, die Wohnhäuser der einzelnen Darsteller, die Darsteller selbst, die Festspielhalle etc. vor Augen. Im 2. Teile sehen wir das Passionspiel genau so, wie es in Oberammergau alle 10 Jahre vor Augen geführt wird. Herr Haal hat es ermöglicht, nachmittags 4/4 Uhr auch eine Projektion für Schule und Kinder abzuhalten und werden auch hier diese Serien einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Die Koblenzer Volkszeitung schreibt über diese Veranstaltung u. a.: Einzelne Szenen sind überwältigend, wie z. B. das Abendmahl Christus am Ölberg, die Kreuzigung, die Kreuzesabnahme, Christus im Schoße Mariens usw. Die Bilder sind sehr deutlich und farbenprächtig. Schade, daß die Auführungen nicht mehrere Mal wiederholt werden.

Der Indiensthaltungsplan der französischen Flotte für 1913.

Früher als sonst hat der Marineminister die Gliederung und Zusammenfassung der französischen Geschwader für das nächste Jahr bekannt gegeben. Das Charakteristische an dieser Order ist, daß zum ersten Male eine Anzahl von Zerstörer- und Unterseebootflottillen den Linienflottillengeschwadern zugeteilt werden sollen. Allerdings handelt es sich dabei nur um Boote vom größten Tonnengehalt. Aber auch sie waren bisher, wie die kleinen Fahrzeuge, den Seepräfecten unmittelbar unterstellt und hatten fast ausschließlich defensive Aufgaben, hauptsächlich den Schutz der heimischen Küsten. Nun hat sich aber bei den kürzlich abgehaltenen taktischen Manövern im Kanal gezeigt, welche hoher offensiver Wert den großen Zerstörern und Unterseebooten bei geschickter Führung beizumessen ist, denn es gelang ihnen, von Calais aus die Fahrstraße des Kanals völlig abzusperren. Deshalb ist man zu dem Entschluß gekommen, die offensiven Eigenschaften dieser Boote mehr auszunutzen und sie dazu unter den direkten Befehl des resp. Linienflottillengeschwaders zu stellen, der sie zu den Übungen im Geschwaderverband heranziehen soll. Das soll schon vom 1. Juli d. J. ab geschehen.

Es wird auch im nächsten Jahre eine „armée navale“ unter dem Befehl des Vizeadmirals Boue de Laperrière aus 2 Geschwadern, in Toulon stationiert, vorhanden sein. Das erste Geschwader wird aus den 6 Linienflottillen der Danton-Klasse, das zweite aus den 5 Patrie-Flottillen und dem „Suffren“ gebildet sein. Außerdem gehören noch ein 1. und 2. leichtes Geschwader aus je 3 Panzerkreuzern vom Balas-Rouffautyp resp. den 3 „Gambetta“ dazu. Ferner werden diesem Verbande unter einem Kapitän zur See zugeteilt: 3 Zerstörerflottillen zu je 2 Esdrasillen und 3 Offensiv-Unterseebootflottillen. Die 8 Unterseebootflottillen mit voller Besatzung sollen je 6 Boote vom Papinotyp stark sein und in Toulon, Bizerta und Oran stationiert werden, genau so wie die Zerstörerflottillen.

Neben der „armée navale“ wird in Brest unter dem Befehl des Vizeadmirals de Morolles ein Geschwader (das 3.) stationiert sein. Es wird in erster Linie aus 6 Linienflottillen bestehen. Wie die beiden Mittelgeschwader, erhält auch das Nordgeschwader für den Atlantischen Ozean und den Kanal eine Anzahl von Offensivflottillen unter dem Befehl eines Kapitäns zur See. Sie bestehen zunächst aus 2 Zerstörerflottillen zu je 12 Booten, davon drei Viertel mit voller Besatzung, das letzte Viertel mit Spezialbesatzung, und 6 Minenlegern. Weiter sind bei dem Geschwader eingeteilt 3 Unterseebootflottillen, davon die erste zu 6 Booten vom Pluviose-Typ mit Calais als Stützpunkt, die zweite, auch zu 6 Booten, vom Argimede-Typ mit Cherbourg als Basis, und die dritte mit 15 Booten, davon 9 vom neuesten Typ, 6 vom Pluviose-Typ und mit Brest als Basis. Dem Chef der 2. Esdrasille in Cherbourg wird zudem noch eine Gruppe verfügbarer neuester Boote, wie „Meride“, „Morinde“ usw. unterstellt.

Die natürliche Folge dieser Neuverteilung der Unterseeboote und Zerstörer ist, daß in Zukunft die Zahl der ehemals für die mobile Verteidigung bestimmten Boote erheblich verringert wird. Ihr werden nur noch kleine Boote von geringem Aktionsradius und mäßiger Ausdauer zum unmittelbaren Schutz der Hafenzugänge zugeteilt bleiben. In den Häfen wird es auch keine Kapitäne zur See als Befehlshaber von Flottillen und keine Zerstörer als Divisionsboote mehr geben. Die Seepräfecten allein werden über die in den resp. Häfen stationierten kleinen Fahrzeuge die letzte Verfügung haben. Direkt unterstellt werden die reinen Defensiv-Torpedofahrzeuge und Unterseeboote den zu Kommandanten der mobilen Verteidigung eingeteilten Fregattenkapitäne, die ihre Flagge auf den alten Hochseetorpedobooten hissen werden.

In Vergleich zu den 3 Geschwadern, die die Marinerverwaltung in den heimischen Gewässern verwenden dürfte, werden die auswärtigen Stationen im nächsten Jahr nur verhältnismäßig schwach mit Schiffen besetzt sein. So sollen im fernen Osten nur drei Kreuzer und einige Kanonenboote stationiert sein und an der marokkanischen Küste ebenfalls 3 Kreuzer, 1 Kanonenboot und 1 Transportdampfer. Zum Schutz des Fischereibetriebes bleiben vor Island und an der Ostküste Amerikas je 1 geschützter Kreuzer. Als Schulschiffe sind für 1913 dieselben Schiffe bestimmt wie im laufenden Jahre.

Die Tendenz des nächstjährigen Indiensthaltungsplans der französischen Flotte ist die, die der Zahl nach unzureichenden Kräfte der Hochseeflotte in zweckmäßiger Weise zu verteilen und bis zum Höchstmaß auszunutzen, für die lokale Verteidigung und den Küstenschutz nur soviel Mittel bereitzustellen, als durch die Verhältnisse unbedingt gefordert werden.

Gegen das „Bauernlegen“.

Gegen das „Bauernlegen“ — den Ankauf von mittlerem und kleinem Besitz durch den benachbarten Großgrundbesitz — wendet sich im Interesse der inneren Kolonisation mit beachtenswerter Schärfe die „Deutsche Tageszeitung“. Das konservative Blatt bestreitet, daß das „Bauernlegen“ vom Großgrundbesitz im Osten gewohnheitsmäßig und systematisch betrieben werde und weist auf die Verhandlungen des Landesökonomie-Kollegiums hin, bei denen stets ausdrücklich betont worden ist, daß es nicht nur erforderlich sei, im Wege der inneren Kolonisation neuen Kleinbesitz zu schaffen, sondern daß es auch unbedingt notwendig sei, mit allen Mitteln für die Erhaltung und Festigung des vorhandenen Kleinbesitzes zu sorgen. Weiter heißt es in dem Artikel der „Deutschen Tageszeitung“:

Gegen die im allgemeinen Volksinteresse außerordentlich bedenkliche, in vielen Teilen Deutschlands zutage tretende Entvölkerung des platten Landes und gegen die Landflucht nicht bloß der Arbeiter, sondern auch vieler Bauernkinder gilt die Neuansiedelung von Familien mit eigenem Grund und Boden auf dem Lande mit Recht noch immer für das wirksamste Gegenmittel. So notwendig auch nach unserer Überzeugung ein Großgrundbesitz ist, der sich den Pflichten, die ihm seine Stellung auferlegt, nicht entzieht, so schädlich ist heute wie zu allen Zeiten die Latifundienbildung. Das Unternehmen, möglichst viel landwirtschaftlich genutzten Grundbesitz in einer Hand zu vereinigen, muß notwendigerweise in der davon betroffenen Gegend eine Verdrängung des Kleinbesitzes zur Folge haben, die unerwünscht ist. Es läßt sich leider nicht leugnen, daß dies gleichwohl hier und da geschieht. Wenn wir aber genauer zusehen, von wem solche Maßnahmen ausgehen, so sind uns eine ganze Reihe von Fällen bekannt, in denen gerade in dicht besiedelten Teilen des Westens aber auch im Osten aus anderen Berufen stammende Großgrundbesitzer, die sich ihren Besitz, sei es als Kapitalanlage, sei es gewissermaßen als Altersgegenstand, erworben haben, recht unbedenklich den Kleingrundbesitz auffaugen, während uns Beispiele, in denen der so viel geschmähte „Junker“ dies tut, verhältnismäßig recht selten zu Ohren gekommen sind. Immerhin kommt es, wenn auch vereinzelt, doch vor, daß auch Angehörige des alten Großgrundbesitzstandes ihre eigenen Interessen denen der Gesamtheit in unzulässiger Weise vorantstellen und in schädlicher Weise Latifundienbildung betreiben. Ueber derartige einzelne Vorkommnisse sind uns neuerdings, z. B. aus Schlesien, Beschränkungen zu Ohren gekommen, nach denen einzelne Personen jagdliche Gründe oder den Wunsch lediglich nach Vergrößerung ihres Besitztums für ausreichend erachten, um in erheblichem Umfang bäuerlichen Besitz anzukaufen. Gegenüber solchen Erscheinungen wollen wir keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß, wer auch immer im Einzelfall, dieses schädliche Bauernlegen betreibt, uns stets zu seinen schroffen Gegnern zählen wird, und wir stehen nicht an, zu erklären, daß, wenn die Notwendigkeit gesetzlichen Schutzes gegen solche Auswüchse sich herausstellen sollte, wir für einen solchen Schutz jederzeit zu haben sein würden. Wir halten es auch für erforderlich, die Aufmerksamkeit der zunächst in Betracht kommenden staatlichen Behörden auf derartige Vorgänge ausdrücklich hinzuweisen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der Abg. v. Dethlefs hat in seinem Buche über die Erbschaftsteuer auch die Beseitigung der Matrilinearbeiträge und die Schaffung eines Ausgleichsfonds für das Reich in Höhe von 500 Millionen empfohlen. In einer für offiziös geltenden Korrespondenz ist nun gesagt worden, daß unter der Voraussetzung einer völligen Gesundung der Reichsfinanzen die Beseitigung der Matrilinearbeiträge ernstlich kaum irgendwo auf Widerspruch stoßen werde, und wenn durch die bevorstehende Ergänzung der Finanzreform ein Ersatz für die Matrilinearbeiträge sichergestellt werde, so würde der Beseitigung der Matrilinear-

beiträge nichts mehr im Wege stehen. Die Bundesstaaten, so wenig wie die Reichsfinanzverwaltung, würden etwas dagegen einzumenden haben. Die „Deutsche Tageszeitung“ erhebt gegen eine solche Ergänzung der Finanzreform entschiedenen Einspruch. Was geplant sei, habe nur den Zweck, die Deckung der Mehrkosten für die Wehroverlagen auch für die Zukunft sicherzustellen und die Herabsetzung der Zuckerssteuer zu ermöglichen. Darüber hinaus Steuern vorzuschlagen, die eine Beseitigung der Matrilinearbeiträge ermöglichen, daran habe noch niemand gedacht. Wir wissen nicht, ob das richtig ist. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß in absehbarer Zeit die Regierung sich an eine solche Aufgabe heranwagen wird. Andererseits wird sich der Reichstag auf eine gesetzliche Festlegung der Matrilinearbeiträge nur einlassen, wenn durch die Einführung eines anderen beweglichen Faktors sein Etatsrecht ungeschmälert erhalten bleibt.

Frankreich.

* Während des Frühstücks im Rathaus in Düren hielten Poincaré eine Rede. Nach dem warmen Lobe auf die Offiziere und die Besatzung des „Conde“, in deren Mitte er, ohne den französischen Boden zu verlassen, die russischen Freunde besuchte, erklärte er, er sei von der Aufnahme, die er in Russland gefunden, und die sich an die ganze befreundete und verbündete Nation gerichtet habe, tief gerührt. Als offizieller Vertreter Frankreichs sei er beauftragt, Frankreich die Sympathien Russlands zu übermitteln. Poincaré fuhr fort: Die Gefühle, die wir unseren Verbündeten dauernd bewiesen, finden bei ihnen ein treues Echo. Die Freundschaft beider Länder ist unveränderlich. Die Zeit, weit davon entfernt, sie erkalten zu lassen, gab ihr neue Lebhaftigkeit. Russland und Frankreich sind in gleicher Weise an der Festigkeit des Bündnisses interessiert, das ihnen gestattet, sich jederzeit zu einer diplomatischen Aktion zusammenzutun und an der Aufrechterhaltung des Friedens zusammenzuarbeiten, indem sie dabei wachsam den sich abspielenden Ereignissen folgen und sich voller Uebereinstimmung gegen die Zufälligkeiten der Zukunft schützen. Dieses Bündnis wird durch unsere Entente cordiale mit England vervollständigt und erweitert. Sicherlich kann niemand in dieser friedlichen Gruppierung der drei befreundeten Mächte Provokation oder Angriffslust erblicken. Daß ihrer Völligkeit der Aufrichtigkeit, Gastfreundschaft und Würde wußte die Republik die Stellung Frankreichs in der Welt zu behaupten. Unsere materielle und moralische Stärke ist es, die allein unserer Freundschaft Wert verleihen und uns draußen dauernde Unterstützung verschaffen kann. Wir müssen uns also bemühen, die vitalen Kräfte des Landes zu erhalten und zu vermehren. Ich meine damit nicht lediglich das Heer und die Flotte, sondern vor allem ein einheitliches, gemeinschaftliches Nationalgefühl, das die Größe, den Ruhm und die Unsterblichkeit des Volkes ausmacht. Die Rede wurde oft von lebhaftem Beifall unterbrochen und mit zahlreichen Hochrufen auf den Ministerpräsidenten aufgenommen. (Die echt französisch-leichten Phrasen scheinen bestimmt zu sein, darüber hinwegzusehen, daß die positiven Ergebnisse der Reise Poincarés in Wirklichkeit weit hinter den Erwartungen Frankreichs zurückblieben. D. Red.)

Amerika.

* Der Staatssekretär der Marine befahl dem Kreuzer „California“ von San Diego nach Panama in See zu gehen, wo er 750 Seefoldaten an Bord nehmen und dann nach Nicaragua segeln soll. Das Marineministerium beabsichtigt, eine Streitmacht von 2000 Seefoldaten innerhalb zehn Tagen an Land zu bringen, um das Eigentum der Fremden zu schützen und die Verbindung zwischen Panama und der Küste aufrecht zu erhalten.

Das Ziel der Aktion des Grafen Berchtold. Nach der „Wiener Allgemeinen Zeitung“, dem Organ des Ministers des Auswärtigen, hat die Aktion des Grafen Berchtold folgenden Zweck:

1. Das gegenwärtige Regime in der Türkei und dadurch die Türkei selbst zu stärken.
2. Die Aktion des Grafen Berchtold will nicht eine Rückkehr zur Interventionspolitik bedeuten. Im Gegenteil, sie will vermeiden, einen Druck oder eine PreSSION auf die türkische Regierung auszuüben. Vielmehr soll die türkische Regierung so gestärkt werden, daß sie weiterstreitet auf dem von ihr bereits eingeschlagenen Wege, und sie soll die Unterstützung der Mächte finden,

Götin Dämon

Roman von Richard Marx.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Sie denken auch an alles. Ich merke schon, daß ich wieder ein Abenteuer erleben werde. Wenn Sie eine Viertelstunde lang spazieren gehen wollen, so werden Sie niemanden mehr vorfinden. Ich werde Hut und Mantel anhaben, und meine Tasche gepackt.“

„Gut. Wenn Sie fertig sind, gehen Sie so leise als möglich fort, ohne hier hereinzukommen und ohne sich überhaupt um mich zu kümmern. Lassen Sie Ihre Tasche auf der Treppe stehen; die trage ich. Wenden Sie in die Fulham-Straße und schlendern Sie nach den Parkanlagen zu. Ich komme Ihnen sobald als möglich nach.“

„Sie werden ihn nicht verlegen?“

„Nicht im geringsten.“

Ich öffnete ihr die Tür um sie hinauszulassen. Sie ging hinaus; ich auf die Straße. Der Mann stand noch an der Ecke und musterte mich scharf. Ich beachtete ihn weiter gar nicht. Ich schlenderte gemütlich die Straße entlang und bog dann schnell in mehrere dunkle schmale Seitengänge. Bei einem Seiler kaufte ich dann mehrere Meter gutes starkes Hanfseil. Ich sah nach meiner Uhr, und fand, daß ich circa zehn Minuten unterwegs war. Mit derselben Gemächlichkeit ging ich dann wieder zurück. Der Mann stand noch an seiner Ecke.

Er war für einen Polizisten recht groß, gut fünf Fuß zehn Zoll; breit und mit einer Haltung, die Muskeln verriet. Aber glücklicherweise für meine Zwecke verriet sein Gesicht keinen Ueberfluß an Intelligenz; er schien mir ebenso feinnäsig zu sein, als ich selbst. Ich ging mit einer ziemlich strengen Miene auf ihn los.

„Sie gehören zu den Detektiven! Warum in aller Welt haben Sie sich nicht zu erkennen, als ich vorhin an Ihnen vorbeifuhr? Sie haben, daß ich Sie hart genug anstarrte. Ich

habe hier nun die kostbarste Zeit verloren, nur wegen Ihrer Dummheit; na Sie werden noch von mir hören!“ Er griff grinsend an seinen Hut. „Ich komme gerade vom Polizeiamt. Inspektor Symonds ist selbst verhindert; darum ist es mir übertragen. Hat irgend jemand Nr. 22 nach mir verlassen?“

„Ein Fräulein, Herr.“

„Ein Fräulein. Und Sie lassen sie gehen?“

„Es war nur das Dienstmädchen.“

„Nur das Dienstmädchen! Wohin ging sie?“

„Sie ging hier die Straße hinunter und bestieg dann einen Piccadilly-Omnibus. Meine Instruktion lautete, ich sollte die junge Dame im Auge behalten. Ueber das Dienstmädchen wurde mir nichts gesagt.“

„So, wurde es nicht? Na, Sie scheinen hier was Nettes angedacht zu haben! Kommen Sie mit ins Haus; ich brauche Sie da. Also halten Sie Augen und Ohren gut offen.“

Ich schritt flott aus. Er zögerte, kam aber dann an meine Seite.

„Verzeihen Sie, Herr, aber würden Sie mir bitte Ihren Namen nennen? Ich kann mich Ihres Gesichts nicht mehr erinnern.“

Ich eilte weiter, ohne auf ihn zu hören.

„So, nun herein. Und denken Sie an das, was ich Ihnen über Augen und Ohren offen halten, gesagt habe.“

Ich schob ihn durch die Pforte. Fräulein Moore war schlau gewesen; sie hatte die Tür aufgeschlossen.

„Hallo, die Tür ist auf“, schrie ich. „Das sieht sehr verdächtig aus. Sollte mich garnicht wundern, wenn der Vogel davon geflogen wäre. Und Sie sagten, es sei das Dienstmädchen. Na, das wird Ihnen noch gut geh'n. Kommen Sie in dies Zimmer.“

Ich ging voran ins Wohnzimmer. Sobald wir drinnen waren, begann ich mein Paket auszuwickeln.

„Sehen Sie doch mal durchs Fenster, ob jemand kommt.“

„Es schien, als wenn er nicht so recht aus mir und dem Ganzen kua werden konnte. Aber nach flüchtigem Raudern

tat er, wie ich ihm geheißen. Er ging zum Fenster. Als ich das Hansfahl kaufte, hatte ich gleich an einem Ende eine Schlinge gemacht, so daß es eine Art von Lasso bildete. So bald er mir den Rücken zudrehte, warf ich ihm die Schlinge über den Kopf, zog an und seine Arme waren wie an der Seite angehängelt. Er wehrte sich wie toll.

„So, ist dies eine Falle, ja? — aa, ich dachte es mir ja gleich. Also das ist ihr Spiel?“

„Das ist es, und wenn Sie einen Rat annehmen, mein Junge, so gestehen Sie ein, daß Sie überlistet sind.“

Und das war er. Ich umschürte ihn mit dem Seil, indem ich ihn mit einem Ruck aufhob. Als er auf dem Boden lag, band ich ihm auch noch Hände und Füße. Ich habe etwas Erfahrung im Umgehen mit Striden und kann einige Knoten machen. Ich konnte garantieren, daß er sich ohne fremde Hilfe nie wieder würde rühren können.

„Was wollen Sie mit mir machen?“ fragte er.

„Nichts, mein Lieber. Es ist doch sicher hier drinnen bei dem Wetter, weit angenehmer als draußen auf der Straße nicht wahr? Das Unangenehme bei der Geschichte ist nur, daß mir daran liegt, daß Sie keinen Lärm machen, und ich fürchte, ich muß dementsprechend meine Maßnahmen ergreifen.“

„Ich wollte mich doch nicht knebeln?“

„Ich fürchte, ich muß. Aber um zu beweisen, wie leid es mir tut, Ihnen diese Unbequemlichkeit zu bereiten, werde ich zwei Hundert-Markstücke in Ihre Rocktasche vorne stecken. Wenn Sie wieder frei sind, können Sie auf meine Gesundheit damit trinken.“

„Ihre Gesundheit! Weiß Gott, das will ich!“

„Das ist recht. Aber nicht ganz so ungeschäm.“

Ich hatte mir in dem Seilerladen gleich etwas Watte gekauft. Ich schob nun ein großes Stück davon in seinen Mund, soviel wie bequem hinein ging. Dann hob ich ihn auf und legte ihn sorgfältig in einer Zimmerecke hinter einem Sopha nieder. Da das Sopha ihn verdeckte, und er sich weder rühren noch einen Ton von sich geben konnte, so konnte er numerisch eine ganz nette Zeit da liegen, ohne bemerkt zu werden.

damit sie nicht eventuell vor der Opposition ihrer politischen Gegner zurückweicht.

3. Graf Berchtold gedenkt nicht, vor die Mächte mit einem detaillierten Programm zu treten, sondern die Mächte, die der Türkei erteilt werden sollen, sollen in einer zwanglosen Konversation festgesetzt werden.

4. Es ist nicht beabsichtigt, daß aus dieser Konversation ein europäischer Kongreß oder eine europäische Konferenz hervorgeht.

5. Durch die Konversation der Mächte wird es der bulgarischen Regierung leichter gemacht werden, den kriegerischen Strömungen in einem Teile der öffentlichen Meinung Bulgariens Widerstand zu leisten.

6. Ebenso wird durch ein solches Vorgehen Europa eine Eindämmung der albanesischen Bewegung erzielt werden.

7. Man muß sich aber immer vor Augen halten, daß die Aktion des Grafen Berchtold an dem Prinzip der Erhaltung des Status quo in der Türkei festhält und keineswegs darauf hinausläuft, auf dem Balkan neue Staatengebilde entstehen zu lassen.

Heer und Flotte.

— *Neues Unterseeboot. In der Ederförder Buchsand die erste Erprobung des Unterseebootes „Atropos“ statt, das die Germaniawerft in Kiel im Auftrage der italienischen Regierung baute. Die Probefahrt ist sehr günstig verlaufen. Als Höchstgeschwindigkeit ergaben sich im Mittel von zwei aufeinander folgenden Durchläufen durch die gemessene Meile 14,7 Knoten. Der Vertrag bedingt nur 12 Knoten. „Atropos“ ist das erste in Deutschland mit Dieselmotoren zur Erprobung gelangende Unterseeboot.

— *Der augenblickliche Stand der europäischen Seeresmacht. Eine hervorragende militärische Persönlichkeit macht einem Mitarbeiter der Zeitungskorrespondenz Jura folgende Mitteilungen über den Stand der europäischen Seeresmacht. Entgegen vielen unrichtigen Daten, die über die Seereskräfte der verschiedenen Großmächte in der Presse zum Ausdruck gebracht werden, seien folgende amtlich festgestellten Zahlen von Interesse. Danach kann Deutschland nach einer kürzlich genauen Zusammenstellung 4 010 000 Mann ins Feld stellen (im Jahre 1870: 955 000), Rußland an regulären Truppen 3 200 000 (1870: 140 000), Frankreich stellt im Mobilisationsfall 3 360 000 Mann auf (im Jahre 1870: 567 000), Oesterreich 2 220 000 (1870: 800 000) und England mit sämtlichen Kolonialtruppen 993 000 Mann, während es im Jahre 1870 nur über eine Streitmacht von 615 000 Mann verfügte.

— *Der Stand der englischen Kriegsschiffbauten. Auf englischen Werften sind gegenwärtig nach der letzten Zusammenstellung von Lloyds Register nicht weniger als 67 Kriegsschiffe mit einem Gesamttonnagehalt von 503 003 Tonnen im Bau, was alle bisherigen Rekorde übersteigt, da die nächst höhere Ziffer die vom März mit 454 110 Tonnen war. 18 Kriegsschiffe mit zusammen 122 240 Tonnen sind auf den Staatswerften auf Stapel gelegt, darunter vier Schlachtschiffe von je 48 000 Tonnen in Devonport und Portsmouth. Von weiteren britischen Kriegsschiffen sind auf englischen Privatwerften im Bau: acht Dreadnoughts, 5 Panzerkreuzer, 8 gepanzerte Kreuzer, 2 Kreuzer dritter Klasse, 21 Torpedokreuzer und 14 Unterseeboote.

Aus aller Welt.

Ein Kind überfahren. In der Stendalerstraße in Berlin wurde der drei Jahre alte Sohn des Dreher Hertzog von einem Straßenbahnwagen erfasst und zu Boden geschleudert. Das Kind erlitt unter den Vorderperren und erlitt so schwere Verletzungen, daß es bald darauf starb.

Zusammenstoß. Auf der Straße Eichwald-Zinnwald im Erzgebirge stieß das Automobil des Bergwerksdirektors Häusler mit einem entgegenkommenden Automobil zusammen. Beide Wagen wurden zertrümmert und die Insassen herausgeschleudert. Frau Häusler und der Chauffeur wurden schwer, Häusler leicht verletzt.

Vergiftung. Wegen schlechten Geschäftsganges der sich in ihrem Besitz befindlichen Bonbon-Fabrik in Macclesfield haben sich die Frau Mack und ihr Sohn mit Beutgas vergiftet. Der Sohn ist tot. Die Frau wurde in hoffnungslosem Zustande in das Krankenhaus gebracht.

Ich verließ das Zimmer. Auf dem Flur stand eine Handtasche. Ich nahm sie auf und ging auf die Straße. Auf dem Trottoir, gerade vor der Tür, stand die Dame. Sie war voll Sorge um den Herrn, den ich zurückgelassen hatte.

„Haben Sie — haben Sie ihn noch getan?“ „Nicht im geringsten. Ich habe ihn nur ganz einfach so gebunden, daß er uns nicht folgen kann, um zu sehen wohin wir gehen.“

Ich hielt es nicht für nötig, etwas von dem Knebeln zu sagen.

„Haben Sie ihn sehr fest gebunden?“

„Nein.“

„Ist er stark?“

„Ich habe ihn nicht gefragt.“

„Aber Sie konnten es doch sehen! — Wie groß ist er?“

Ich sagte es ihr. Wir näherten uns jetzt Fulham Road.

Wieder zog sie den Atem rasch durch die Zähne.

„Ich wollte, ich wäre ein starker Mann.“

„Sie sind stärker als irgend ein Mann, den ich kenne.“

„Wie können Sie so etwas sagen? Bin ich stärker als Sie?“

Ich seufzte — in vollstem Ernste.

„Ob Sie so stark sind, wie ich!“

„Sie sprechen in Rätseln! Sie wissen doch ganz gut, daß ich in Ihren Händen wie ein Balg sein würde. Wohin führen Sie mich?“

Ich weiß selbst kaum. Hoffentlich aus dem Dunkel ins Licht!

Angenommen ein Polizist — da drüben steht gerade einer — läme und sagte, ich wäre seine Gefangene. Was würden Sie da tun?

Ich würde ihm auseinanderlegen, daß er sich ertte.

„Auseinanderlegen!“ Sie lachte. „Sie können es aber nicht stets allen auf ihre Art auseinanderlegen.“

Ich war etwas erschrocken. Ihre Frage hatte mich überrascht. Um die Wahrheit zu sagen, ich wußte selbst nicht, wohin ich sie führte. Der Pariser Express-Zug fuhr erst um neun. Es war kaum fünf. Noch weitere vier Stunden in

Selbstmord. Der Unteroffizier Thiele von der 12. Kompanie des Garde-Füsilier-Regiments warf sich in selbstmörderischer Absicht bei Staaken vor einen Zug und wurde völlig zermalmte. Thiele soll die Tat aus Furcht vor Strafe, die ihm drohte, begangen haben.

Typhus. In Gnesen sind 28 Personen an Typhus erkrankt, von denen eine gestorben ist. Die Behörden haben die strengsten Maßregeln getroffen.

Verhaftete Kupplerin. Großes Aufsehen erregt in Budapest die Verhaftung der Weinstuben-Besitzerin Frau Buchetich, die wegen Kupperei und Mädchenhandel verurteilt wurde. Die Weinstube wurde von Angehörigen der besten Gesellschaft besucht.

Booths Nachfolger. Offiziell wird angekündigt, daß Bromwell Booth, der älteste Sohn des Generals Booth, nunmehr der General der Heilsarmee sei. — Der verstorbene General Booth, der Begründer und Führer der Heilsarmee wirkte bis 1861 als einfacher Methodistenprediger in London und Halifax, gründete



Der verstorbene General Booth.

im Jahre 1865 die „Christliche Mission“ für die Armen der Armen, aus welcher 1878 die Heilsarmee entstand. Aus den allerbescheidensten Anfängen hat sich die Armee unter Booths Leitung zu einer riesigen Gemeinschaft entwickelt, welche über den ganzen Erdball verbreitet ist.

Panik. Aus Paris wird berichtet: Eine furchtbare Panik brach Abends an Bord des Dampfers „Diamant“ aus. Das Schiff hatte den Hafen von Marseille verlassen. Es herrschte dichter Nebel. Nach einer Fahrt von einigen Stunden signalisierte der Ausguck plötzlich in einer Entfernung von nur 25 Meter einen Spitzberg. An Bord entstand eine furchtbare Panik unter den Passagieren. Viele Reisende brachen ohnmächtig zusammen. Daß der Kapitän die Ruhe bewahrte und die Mannschaft in der Mannschiff gebrachte, wodurch eine große Katastrophe verhindert wurde. Es handelt sich um den Spitzberg auf der Insel Maure, wo sich vor einigen Jahren die Katastrophe des „Titan“ zugegetragen hat.

Dynamit-Anschlag. In der Ortschaft Weinwil (Schweiz) wurde einem Bauern von seinem Nachbarn eine Dynamitpatrone in die in der Scheune stehende Dreschmaschine gelegt. Die Patrone explodierte und riß das Dach der Scheune ab. Glücklicherweise wurde niemand verletzt.

Vermischtes.

Der verkannte Junggeselle. Aus Köln wird berichtet: Nicht wenig überrascht war ein hiesiger Junggeselle, dem durch eine Gerichtsschreiberei des königlichen Amtsgerichts in Köln eine amtliche Ladung zugestellt wurde. In der bezüglichen Ladung heißt es wörtlich: „Sie werden aufgefordert zu Ihrer Vernehmung am 30. August 1912, vormittags 9.30 Uhr, vor dem königlichen Schöffengericht, Köln, Appellhofplatz 11, zu erscheinen. Herr N., Vater. Es wird noch bemerkt, daß Sie nach den angefertigten Ermittlungen erst im Oktober Ihre Niederkunft zu erwarten haben und daher im Termin zu erscheinen in der Lage und auch verpflichtet sind. Name, Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts. Es handelt sich nicht etwa um einen schlechten Scherz, sondern um ein amtliches Dokument. Jedenfalls war der Zufall für eine Jungfrau bestimmt und irrtümlich unter die Ladung des Junggesellen gesetzt worden.“

London wollen, war zu riskant. Dann wurde der Zug womöglich polizeilich beobachtet.

Wir gingen in der Richtung nachrompton Road. Ich dachte schon daran einen Wagen zu nehmen, und zögerte nur noch, weil ich nicht wußte, wohin ich uns fahren lassen sollte, als meine Aufmerksamkeit plötzlich durch einen Ausruf der Dame gefesselt wurde.

„Herr Ferguson! Sehen Sie! Da ist Herr Lawrence!“

Ich blickte nach der Richtung, nach der sie zeigte. Vor uns, gerade weit genug entfernt, daß der Nebel die Umrisse etwas verschleiern konnte, sah ich eine Gestalt, die mir bekannt vorkam. Ich beschleunigte meine Schritte.

„Lawrence! Philipp Lawrence!“

Trotzdem sein Rücken uns zugewandt war, konnte ich doch nicht anders, als annehmen, daß er uns schon gesehen. Denn kaum hatte ich gerufen, als er quer über den Weg schoß, ohne halten zu lassen, in eine vorbeifahrende Droschke sprang, dem Kutscher eine Weisung zurief, die ich nicht verstehen konnte, und im nächsten Augenblick fort war. Ich konnte nicht daran denken, ihn zu verfolgen und die Dame allein zu lassen. Ich wartete, bis sie mir nachgekommen war.

„Sind Sie sicher, daß es Lawrence war?“ fragte ich.

„Sicher?“ Ich habe ihn nur einmal gesehen, aber unter Umständen, die es mir unmöglich machen, ihn je zu vergessen. Das Bild dieses Mannes ist in meinem Gehirn eingegraben — in Lebensgröße. Wann und wo ich ihn jemals treffe, werde ich ihn wieder erkennen.“

Wie seltsam, daß er aussteigt!

Ich war erstaunt, nicht nur über seine Flucht, sondern auch über die Schnelligkeit, mit der er sie bewerkstelligt hatte.

Ja, höchst seltsam. Was ist das?

Ihre Stimme verriet Angst. Sie drängte sich näher an mich heran. Ich sah, daß ihr Gesicht plötzlich schmerzhaft geworden war. Die Hand, die sie auf meinem Arm legte, zitterte.

Durch den Nebel, dort aus der Fulham-Straße, ertönte das Lachen einer Frauenstimme. Es war dasselbe seltsame Lachen, das ich in Edwin Lawrence' Zimmer vernommen hatte — weich, leise und harmonisch; dennoch lag ein unbes-

Glück und Ende zweier Bauernfänger. An das abenteuerliche Treiben der bekannten Lumpenbaggabundi Robert und Bertram erinnert nachfolgendes Gaunerstück, das, wie in der Komödie, mit der Verhaftung der beiden Uebeltäter versöhnlich schließt. In Varuth fand Viehmarkt statt, der von den Nachbarnschaften stark besucht war. Erschienen da auch ein 70jähriger Besitzer aus Neuhoß, um Schweine zu kaufen. Als er mustern die Stände durchschritt, gefellte sich ein Unbekannter zu ihm, der sich als russischer Viehhändler vorstellte. Ihr Gespräch unterbrach plötzlich ein hinzutretender Dritter, der sie beide beschuldigte, sein Portemonnaie mit 1000 Mark in hundertmarkstücken, das er verloren habe, an sich genommen zu haben. Der angebliche Viehhändler heuchelte Entrüstung und wies sofort sein Portemonnaie auf, das nur wenige Mark enthielt. Auch der Besitzer folgte diesem braven Beispiel. Damit zeigte sich aber der angebliche Verkäufer nicht zufriedengestellt, verlangte vielmehr, daß der Bauer noch seinen Geldbeutel vorzeige. Und harmlos zählte der Bauer dann auch den Inhalt des Geldbeutels, lauter Goldstücke, dem Fremden auf. Diese Gelegenheit nutzte der zuerst hinzugekommene Fremde aus, griff nach dem Geld, wickelte es blitzschnell aufscheinend in ein Papier ein und übergab das Päckchen dem Eigentümer, dem er Vorwürfe darüber machte, daß er so viel Geld uneingewickelt bei sich trage. Der Besitzer steckte das Zeitungspapier schleunigst in seinen Geldbeutel. Die beiden Fremden aber begannen eine Schlägerei, wobei sie sich gegenseitig des Diebstahls beschuldigten. Das Bäuerlein drückte sich aus der unheimlichen Gesellschaft und begab sich ins Gasthaus, wo es bald darauf entdeckte, daß in dem ihm übergebenen Papier lediglich einige Pfennigstücke enthalten waren. Man nahm sofort auf Fahrrädern die Verfolgung der Bauernfänger auf und stellte fest, daß die beiden Gauner den soeben von Nummersdorf abgegangenen Zug der Militär-Eisenbahn nach Berlin-Schöneberg benutzten hatten. Man benachrichtigte telephonisch die Beamten des Militärbahnhofes in der Kolonnenstraße, wohin die beiden Männer Fahrkarten gelöst hatten. Hier wurden sie von den Beamten der Schöneberger Kriminalpolizei beim Verlassen des Zuges in Empfang genommen. Auf der Polizei leugneten sie alles, verteidigten auch jede Auskunft über ihre Person, wurden aber von dem geprellten Bauer, der mit dem nächsten Zuge nachgekommen war, wiedererkannt. Das geraubte Geld wurde auch bis auf den für die Fahrt verausgabten kleinen Betrag bei ihnen vorgefunden. Jedenfalls hat man es bei den Verhafteten mit zwei gefährlichen internationalen Bauernfängern zu tun und darf hoffen, daß der Erkennungsdienst weitere Aufklärung über ihr gewiß sehr interessantes Vorleben geben wird.

Torf gegen die Kohlenstaubgefahr in Gruben. Zur Verhinderung der gefährlichen Kohlenstaubexplosionen ist in Deutschland das Verfeuern mit Wasser gesetzlich vorgeschrieben. Dieses Mittel ist jedoch, trotz der hohen Kosten, die es verursacht, nicht genügend imstande, den Staub in der wünschenswerten Weise niederzuhalten und eine eintretende Explosion zum Erlöschen zu bringen, da das Wasser zu rasch verdunstet. Neuerdings hat man nun, wie die „Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen“ berichtet, auf einigen westfälischen Gruben mit einem neuen, dem Bergingenieur H. Cremer in Leeds geschützten Verfeuerungsvorrichtung Versuche angestellt, die, wenn sie auch noch nicht abgeschlossen sind, doch die Hoffnung berechtigt erscheinen lassen, daß dieses Verfahren eine Verbesserung der bisherigen Verfeuerung darstellt und eine Vermin- derung der Kohlenstaubgefahr mit verhältnismäßig einfachen Mitteln ermöglicht. Das Verfahren gründet sich auf die Fähigkeit des Torfes, das fünf- bis sechsfache seines Gewichtes an Wasser aufzunehmen. Torfplatten oder, in deren Ermangelung, zwischen engmaschigen Drahtgefächten festgebundene Schichten von Torfmüll werden an den Wänden und den Decken der Strecken befestigt, und dieser Torf nimmt bei der Verfeuerung große Mengen von Wasser auf, die er entsprechend lange festhält, so daß bei einer etwa auftretenden Explosion eine so starke Wärmebindung eintritt, daß eine weitere Ausdehnung der Explosion ausgeschlossen erscheint. Dabei ist, ähnlich wie bei einem andern, dem Kruslopf-Verfahren, eine Befestigung der ganzen Grube mit Torf durchaus nicht erforderlich, es genügt vielmehr die Herstellung nasser Zonen, um das Fortschreiten einer Explosion zu verhindern, da diese in der feucht gehaltenen Strede zum Erlöschen kommt.

schreibliches, unverkennbares Etwas darin, das einen mit Grausen erfüllte.

Bei diesem Klang stand mein Herz vor Schrecken fast still.

Kapitel 21.

Zu spät.

Wir sahen uns an.

„Hörten Sie das?“ Ihre Stimme bebte.

„Ich hörte etwas. Es war nur ein Frauenlachen. Sie ist hier irgendwo dicht bei, und wegen des Nebels sehen wir sie nur nicht.“

„Es war Das, das es tat. Glauben Sie, daß ich mich irre?“ Es ist bei Herrn Lawrence. Es ist sein Schatten; es folgt ihm auf den Fäßen.“

Sie zitterte von Kopf bis zu Fuß. Ihre Augen waren aufgerissen, ihr Gesicht kaltweiß; ich fürchtete, ich weiß selbst nicht was. Ich rief eine vorbeifahrende Droschke an, und mußte sie buchstäblich hineinheben. Sie schien mit einem Male gänzlich hilflos geworden zu sein. Ich rief dem Kutscher zu, uns so schnell wie möglich nach dem Victoria-Bahnhofe zu fahren. Wir war eine Idee gekommen. Der Express für Ostende ging um fünfzehnhalb ab. Möglicherweise konnten wir den noch erreichen. Alles war der Unmöglichkeit vorzuziehen. Je eher wir aus London fort waren, um so besser. Sie zitterte noch, als sie im Wagen neben mir saß. Ich versuchte, sie zu beruhigen.

(Fortsetzung folgt.)

*Beim Dorfbader. Runder: „Ich möchte so schnell wie möglich einen Zahn gezogen haben... Können Sie das?“ — Gehilfe (zögernd): „Ja natürlich, aber wenn Sie's eilig haben, dann warten Sie am besten auf den Meister; der kommt in einer halben Stunde!“

*Schreckliche Drohung. Bettler (zur Hausfrau): „Was, nur einen Pfennig? Es wird noch so weit kommen, daß bei Ihnen überhaupt keiner mehr bettelt!“

**Die Probe auf den Geschmack hat stets
ergeben, daß diejenigen Frauen
Recht behalten haben, die gleich
für „Kornfrank“ waren.**

Eingefandt.

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik stets ohne jede Stellungnahme der Redaktion.

Zu Ihrem Artikel in No. 95 Ihres geschätzten Blattes über den Uhrmacher Herrn Rubinstein, möchte ich mir hiermit folgende Bemerkung gestatten.

Sie sagen unter Anderem, daß man früher ähnlichen Geschäften mit Recht sehr mißtrauisch gegenüberstand, ich bemerke Ihnen hierzu, daß es nicht die Unfähigkeit der früheren Uhrmacher war, die dieselben am Vorwärtstommen behinderte, sondern lediglich der einzige Umstand dazu beitrug, daß die Einwohnerschaft Flörsheims einem derartigen Geschäft nicht das nötige Interesse entgegenbrachte.

Sie hatte nämlich bisher den irrigen Glauben, ihren Bedarf an Uhren etc. von auswärtig viel billiger decken zu können. Da sich nun derselbe jedoch als falsch erwiesen hat und sich die Einwohner Flörsheims inzwischen besonnen haben, daß nur dem einheimischen Geschäftsmann Unterstützung gebührt, kann wohl Herr Rubinstein, hier in Flörsheim als Uhrmacher existieren. Es liegt mir natürlich fern, das Verdienst des Herrn Rubinstein in irgend welcher Weise zu kürzen, es ist vielmehr genau so, wie Sie es in Ihrem Artikel hervorheben.

Der Erfolg wäre jedoch auch bei Herrn Rubinstein ausgeblieben, wenn nicht alle Einwohner Flörsheims, darunter auch die bessere Klasse, schließlich zur Erkenntnis gelangt wären, daß man bei dem einheimischen Geschäftsmann in d e s t e n s ebenso vorteilhaft, wenn nicht noch viel vorteilhafter einkaufen kann, als in anderen Städten.

Sie werden wohl daraus selbst ersehen, daß zum Vorwärtstommen nicht allein mit der Tüchtigkeit und dem Geschäftsgest des Uhrmachers gedient ist, sondern daß da vor Allem das Vertrauen und die Unterstützung wie auch Empfehlung der gesamten Einwohnerschaft nötig ist. Ein Kenner der Uhrmacherbranche!!

Probieren Sie bitte MAGGI's

Nudel-Suppe	Grünkern-Suppe
Erbs m. Schinken	Sago-
Rumford-	Caplaka-
Königin-	Pilz-
Sternchen-Suppe	Kartoffel-Suppe

usw. (Mehr als 35 Sorten.)

10 Pfg. der Würfel
für 2—3 Teller.

Verlangen Sie aber
bitte ausdrücklich **MAGGI's Suppen**,
denn sie sind die besten!

Hasslocher Kirchweih!

Sonntag, den 25. und Montag, den 26. August, findet im Gasthaus „zur schönen Aussicht“

gutbesetzte Tanzmusik

statt. Für gute Weine und vorzügl. Küche wird bestens Sorge getragen. — Es ladet freundlich ein
Friedrich Hölzer, Gastwirt.

Sie brauchen kein Bild anzunehmen.

wenn dasselbe nicht tadellos getroffen ist.

Ich fertige

Vergrößerungen,

sowie Semi-Email-Bilder
in hochfeiner Ausführung zu äußerst billigen
Preisen.

Zahlreiche Anerkennungs schreiben zu
Diensten.

Hochachtungsvoll

A. Rubinstein,

Uhrmacher und Goldarbeiter

Flörsheim
Widerstraße 14.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Auch heute (Samstag) helfen schon 2 auswärtige Geistl. Herrn hier Beichte sitzen. Sonntag 6 1/2 Uhr Frühmesse, 8 1/2 Uhr Schulmesse, 9 1/2 Uhr Hochamt, 2 Uhr Bußandacht, dann hl. Beicht. Bezüglich des Weiteren vergleiche die obigen Verordnungen über die Feiertage des verlobten Tages.

Am verlobten Tage ist Tellerkollekte für das Ausmalen d. Kirche. Dienstag 5 1/2 Uhr hl. Messe im Schwesternhause, 6 1/2 Uhr gest. Amt für die Verst. der satr. Bruderschaft u. zu Ehren der I. M. Gottes.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 25. August.

Beginn des Gottesdienstes morgens 8 Uhr.

Bereins-Nachrichten.

Klub Gemütlichkeit. Samstag, den 24. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr Versammlung im Vereinslokal. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung werden die Mitglieder am zahlreiches Erscheinen gebeten.

Gesangsverein „Vollstriederbund“. Jeden Samstag Abends 8 1/2 Uhr Gesangsstunde im Vereinslokal „Karthäuser Hof“.

Kath. Junglingsverein. Am verlobten Tag gehen die Mitglieder ohne Ausnahme zur hl. Kommunion, Beteiligung an der Prozession ist Ehrensache; Aufstellung nur hinter der Vereinsfahne. — Die nächste Turnstunde ist am Dienstag Abends 8 Uhr im Schützenhof.

Kath. Kameradschaft Germania. Beteiligung am Tisch des Herrn und an der Prozession ist Ehrenpflicht; Aufstellung hinter dem Junglingsverein. Am Dienstag Abends 9 Uhr ist eine Versammlung im Schützenhof wegen wichtiger Angelegenheit.

Kath. Arbeiterverein. Die Gesangsstunde heute Abend fällt aus. Die Mitglieder werden gebeten, sich ausnahmslos an dem Empfang der hl. Sakramente u. der Prozession zu beteiligen. Aufstellung nur hinter der Vereinsfahne.

Turnverein von 1861. Die Turnstunden finden Mittwoch und Freitag abends 8 Uhr im Kaiserhof statt. Mit nächsten Mittwoch beginnt wieder das Jünglingswettturnen und bitten wir die Eltern derselben Sorge zu tragen, daß die betrieht. jungen Leute die Turnstunden regelmäßig besuchen.

Persil

Für
Stärkewäsche
(Wichtig - lesen!)

Das selbsttätige Waschmittel.

Stärkewäsche
wird prachtvoll klar, blütenweiß, wie auf dem
— **Rasen gebleicht!** —

Kein Reiben und Bürsten, daher kein Rauhwerden der
Fäden und Knäuel bei Kragen und Manschetten. Größte
Schonung des Gewebes bei garantierter Unschädlichkeit.

Erprobt u. gelobt!

Nur in Originalpaketen, niemals lose.
HENKEL & CO., DÜSSELDORF. Allein. Fabrik. u. d. allbeliebtesten

Henkel's Bleich-Soda

Von der Reise zurück!

Georg Strauch, Dentist.

Sprechstunden: jeden Montag und Donnerstag
Nachm. von 2 1/2—4 1/2 Uhr.



Schönheit

verleiht ein rösiges, jugendfrisches
Antlitz, weiße, samtetweiche Haut
und ein reiner, harter, schöner Teint.
Alles dies erzeugt die allein echte
Stedenpferd-Villemilchseife
à St. 50 Pfg., ferner macht der
Dada-Cream

rote u. rissige Haut in einer Nacht
weiß u. samtetweich. Tube 50 Pfg.
in der Apotheke.

Zwei möblierte

Zimmer

am Bahnhofe, zu vermieten.
Käheres Expedition.

Bekanntmachung.

Der verehrl. Einwohnerschaft Flörsheims
teile ich hierdurch ergebenst mit, daß ich am
verlobten Tage

den ganzen Tag zum Zwecke

photographischer Aufnahmen

im Gasthaus „zum Karthäuser Hof“ hier
anwesend bin.

Photographische Aufnahmen aller Art
können an genanntem Tage hier am Platze
gemacht werden.

Hochachtungsvoll

Joseph Amsl, Photograph
Flörsheim, Waldstraße 32.

Flörsheim.

Nur Montag, den 25. August cr., abends 8 1/2 Uhr,
im Saale „Zum Hirsch“ (Sean Messerschmidt.)

Vorführung der Original-Aufnahmen
vom

Oberammergauer-Passionspiel

in über 100 bühnengroßen, farbigen Projektionsgemälden mit
Vortrag des Herrn Ingenieurs Haal aus Mainz.

Preise der Plätze:

Num. Platz 1,00, 2. Platz 0,50, Stehplatz 0,30 Mark.

Kinder haben abends keinen Zutritt.

Nachm. 4 1/2 Uhr: Schüler- und Kinder-Aufführung.
Eintritt 20 Pfg. Erwachsene das Doppelte.

In Flörsheim findet diese Veranstaltung nur Montag, den 25.
August cr. statt. Sämtliche Bilder sind Original-Aufnahmen und
geistlich geschützt.

Modern waschen

nennt man, wenn eine Haus-
frau ihre Wäsche nicht mehr
einzuleifen, zu reiben und
auf dem Kesen zu bleichen
braucht, sondern mit Glotil
behandelt. Nur 1/2 Stunde
mit Glotil getocht und die
Wäsche ist gereinigt.

Fabrikanten: Hanauer
Seifenfabrik J. Glotil, G.
m. b. H., Hanau.

Alleinige Niederlage:
Joh. Sch. Weig, Flörsheim.

*Wurde mir ein
Blut für*

Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden,
schlechte Verdauung, Blutandrang
n. d. Kopf, Kopfschmerzen, trinke
Dr. Busch's mediz. Franzulosee.
Ein unübertroffenes Hausmittel
à Pkt. 50 Pfg., erhältlich in der
Drogerie Schmitt, Flörsheim.

It. spanische

Gold-Trauben

empfiehlt

Franz Schichtel.

Kartoffeln

10 Pfd. 35 Pfg.,
gebundene

Spitz-Aepfel

per Pfund 6 Pfennig, empfiehlt

Ignaz Conradi I.,

Schulstraße.

Zinten-

Stifte

sowie -Gummi

H. Dreisbach,

Einmach- und

Koch-Birnen

Pfd. 4 Pfg.

Eisenbahnstraße 28.

Kath. Weil Wwe.

Einkaufszentrale Koh & Soherr für 75 Zweig-Geschäfte.
Flörsheim am Main, Hauptstraße 19, vis-à-vis der kath. Kirche.

Preise genau wie im Hauptgeschäft.

Kurz-, Weiss- und Mode-Waren.

Zum versprochenen Tag:

Für Herren: Weiße Strickhemden, Wacco-Hemden mit weißer und bunter Brust, Cravatten,
Kragen, Manschetten, Vorhemden, Handschuhe in Stoff und Glacé.

Damenartikel: Lange und kurze Halb- und Finger-Handschuhe, weiß, schwarz und farbig,
Hosen, Unterröcke, Unterhosen, Corsetts, Haarbänder in allen Farben, Spangen, Kamm-
garnituren etc., Jabots, Rocknadeln, Blusenadeln, Halsketten, besonders ausgewählte Sachen
in Kopfränzen, Ringel, Sträußchen, Kerzentanten, Kerzentronen, Kerzentücher, Lilien-
und Blumenkörbchen, Fensterlächer mit Sprühen.

Kinderartikel: Batistkleidchen, weiße und bunte Knabenblusen, Südwesten, Batist-Häubchen,
Hemden, Hosen, Unterröcke, Corsettschen, mollene und baumwollene Strümpfe
in schwarz und braun, große Auswahl in hell und dunkeln Kinder-Söckchen, große und kleine
Zahnen-Quasten, Zahnen-Franzen, Zahnen-Kortel, Zahnen-Stoff, Tülläuser und Decken.

Tisch- und Kommodendecken, in Tuch- und Wachsstoff.

Vorhangstoffe, Bris-bis, Gallerieborden, weiß und bunt.

Durch meinen Anshluß an die mit der Firma Koh & Soherr bestehende Einkaufsvereinigung
von 75 Geschäften sind Ihnen die gleichen Qualitäten bei genau denselben Verkaufspreisen dieses
bestrenommerten Hauses zugesichert.

Ab Mitte September befindet sich das Geschäft Neubau Hartmann, Grabenstraße.